

Europäische Innovationspartnerschaften – Forschung trifft Praxis

Mit der EU-Förderperiode ab 2014 soll der ELER-Fonds sogenannte „Europäische Innovationspartnerschaften“ fördern. Ziel ist eine engere Zusammenarbeit von Universitäten, Wirtschaftsunternehmen und Landwirten, um Forschungsergebnisse und Innovationen leichter in die Praxis zu bringen. Wir haben unsere beiden Interviewpartner zu ihren Erfahrungen hierzu befragt.



Bild: Agrokraft GmbH

Michael Diestel, Geschäftsführer des Kreisbauernverbandes Rhön-Grabfeld

„Kleinere Unternehmen brauchen mehr Unterstützung“

Michael Diestel ist Geschäftsführer des Kreisbauernverbandes Rhön-Grabfeld in Bayern sowie Geschäftsführer und Mitbegründer der Agrokraft GmbH. Diese baut derzeit im Auftrag der Stadtwerke Halle eine Anlage zur hydrothermalen Karbonisierung (HTC). Diese Anlage wandelt jede Form von Biomasse bei circa 20 Bar Druck und Temperaturen um 200 °C in sogenannte HTC-Biokohle um. www.agrokraft.de

Herr Diestel, wie kam es dazu, dass die Landwirte der Rhön sich für die hydrothermale Karbonisierung (HTC) interessierten?

Im Jahr 2006 habe ich einen Artikel von Prof. Markus Antonietti von der Universität Potsdam gelesen und das Gespräch mit ihm gesucht. In unserer Region herrscht keine nachhaltige Kreislaufwirtschaft: Es gibt keine tierische Veredlung, Mineralstoffdünger wird zugekauft und das, was auf der Fläche wächst, wird abgefahren. Wir haben uns zum Bau einer HTC-Anlage entschlossen, weil HTC-Biokohle unter anderem zum Aufbau des Bodens beitragen könnte. Der große Vorteil aus landwirtschaftlicher Sicht lag für uns auch darin, dass die Produktion und die Verwendung der HTC-Biokohle auch in kleinerem Maßstab dezentral erfolgen kann.

Wie haben Sie den Bau Ihres Prototypen seit 2006 realisiert?

Wir selbst hatten 30.000 Euro für den Kauf von Material. Ein befreundetes Unternehmen – die Renergie Systeme GmbH & Co. KG – brachte seine Arbeitskraft ein. So bauten wir einen Prototypen der HTC-Anlage, den wir vorzeigen konnten. Leider steckt die Forschung zur weiteren Verarbeitung und Verwendung der Biokohle noch in den Kinderschuhen. Doch obwohl viele Menschen, auch Politiker, uns besucht haben, ist es schwer, hierfür an Fördergelder, Risikokapital oder Bürgschaften zu kommen. Das scheint in Deutschland grundsätzlich schwierig. Die Universität Göttingen finanzierte uns zum Beispiel für den Bau einer Anlage aus eigenen Mitteln, weil Forschungsanträge nicht bewilligt wurden.

Was wünschen Sie sich künftig von der Politik für Vorhaben wie Ihres?

Engagierte kleinere und am Markt neue Unternehmen mit guten Ideen sollten – auch mit kleinen Beträgen – gefördert werden. Sonst

haben sie keine Chance, ihr Vorhaben umzusetzen, ohne sich von Risikokapital oder von Beteiligungsgesellschaften mit Sperrminorität abhängig zu machen. Sperrminorität heißt: Die Unternehmen können ihre Entscheidungen nicht frei treffen, sondern sind von der Zustimmung des Partners abhängig. Ein Beispiel: Kürzlich haben uns die Stadtwerke Halle, begleitet vom Forschungszentrum Jülich, mit dem Bau einer großen HTC-Anlage beauftragt. Der Auftraggeber verlangt zu Recht für eine erste Abschlagszahlung eine Bürgschaft. Wir haben erfolglos bei drei Banken angefragt. Zum Glück bürgt für uns nun ein großer Biogasanlagenhersteller – ohne Risikokapital und Sperrminorität. Einfach, weil er an uns glaubt. Nicht auszudenken, welche unternehmerischen Konsequenzen es für uns gehabt hätte, wenn wir diesen Businessangel nicht gehabt hätten.

Ganz wichtig ist außerdem eine gute Vernetzung, auch über Deutschland hinaus, damit ich erfahren kann, wer sich mit welchen Projekten und Ideen beschäftigt.

Wie beurteilen Sie grundsätzlich den Austausch zwischen Wissenschaft und landwirtschaftlicher Praxis?

Ich denke, die Landwirtschaft braucht mehr Forschung, mehr Vernetzung mit der Forschung und mehr Know-How für eine qualifizierte Förderantragstellung. Große Konzerne haben ja Profis für die Akquise von Fördergeldern. Da wundert es auch nicht, dass die Nachfrage nach HTC nicht aus der Landwirtschaft kommt, sondern wie in unserem Fall von den überaus engagierten, visionären Stadtwerken Halle. Dabei sind es gerade die Bauern, die über für HTC interessante Biomasse wie Gülle sowie über die Biogastechnologie verfügen. Die Antworten auf unsere Probleme, wie Klimawandel, Endlichkeit fossiler Energieträger, Nahrungsmittelversorgung, liegen in den ländlichen Räumen – und die brauchen mehr Forschung, mehr Engagement und mehr Visionen.

Das Gespräch führte Bettina Rocha